



AUFGERÄUMTE ERINNERUNGEN

Ob Lanzarote oder Nordsee –
Ralf Wilken perfektioniert die
New Color Photography

Clean, entsättigt, retrostylish –
Ralf Wilken mag die New Color
Photography. Und weil er selber
beruflich täglich mit Photoshop
zu tun hat, bringt der ambitionierte
Hobbyfotograf diesen Stil in seine
Bilderwelt mit ein. Das funktioniert
auf Lanzarote genauso gut wie in
St. Peter-Ording. Überzeugen Sie
sich selbst.

FOTOS: RALF WILKEN, INTERVIEW: JÜRGEN LOSSAU



► *Woher kommt Dein Spaß am Fotografieren?*

Ralf Wilken: Ich interessiere mich schon seit meiner Schulzeit (1968-1981) für die Werbung. Der Spaß am Fotografieren war dadurch eigentlich schon immer da. Frag' mich jetzt nicht, warum ich nach dem Abi nicht Fotograf geworden bin, ich frage mich das heute noch selbst... Ein Schlüsselerlebnis hatte ich Anfang der 1980er im Dänemark-Urlaub, als ich mit einer Minolta SRT eine Schachtel Zigaretten und eine Flasche Leichtbier sauber komponiert angeordnet im Dünen-sand fotografiert habe. Das klingt jetzt vielleicht etwas blödsinnig, aber das war damals mein coolstes Urlaubsfoto.

Leider ist es mir irgendwie abhanden gekommen; mir hat mal eine Ex-Freundin sehr viele alte Fotos zerlegt.

Kurz nach diesem Urlaub bekam ich von meinen Eltern zum Geburtstag eine Minolta XG-1 mit einem Minolta 50er und einem 75-150-mm-Zoomobjektiv geschenkt. Ich habe von da an eigentlich häufig, aber nicht sehr ernsthaft fotografiert. Als die ersten digitalen DSLRs so weit waren, dass sie den analogen Kameras das Wasser reichen konnten, habe ich 2006 mit einer Konica Minolta Dynax 5D angefangen intensiver zu fotografieren und das ist eigentlich bis heute so geblieben.

Meine Frau und ich haben damals intensiv die Wettbewerbsszene abgegrast und sehr viele Preise gewonnen. Es ging uns zu dieser Zeit eher ums Gewinnen als darum, möglichst viele finanziell lukrative Preise nach Hause zu bringen. Was viele, die uns um unsere Preise beneidet haben, nicht gesehen haben: Das hat über einen längeren Zeitraum bedeutet, dass man sich nach jedem Zehn-Stunden-Arbeitstag für mindestens weitere vier Stunden an die Mäcs setzt, um Wettbewerbsbilder hinzuschrauben und zu Wettbewerben einzureichen. An den Wochenenden sah das natürlich auch nicht anders aus. Wir haben dann irgendwann etwas die Lust verloren und unsere Wettbewerbsteilnahmen drastisch reduziert.

Nach dem für einen ehemaligen Minolta-Fotografen logischen Umstieg von der Minolta 5D auf eine Sony alpha 100 kam der nicht weniger plausible Wechsel zu einer alpha 700 – auch heute noch eine großartige Kamera. Von dort aus ging der nächste Schritt zum Vollformat, also zur alpha 900. ►

Nach dem Sandsturm – St. Peter-Ording, 2010



„Manche mögen meine Bilder nicht, weil ihnen die Story im Bild fehlt und ihnen meine Bilder zu still und zu menschenleer sind. Bei mir ist das genau umgekehrt. Ich mag die „ach-wie-ist-das-witzig, ich-lach-wenn-ich-Zeit-hab-Bilder“ nicht, die häufig unter den Gewinnern von Foto-Wettbewerben sind.“

oben links: SPO 1782 – St. Peter Ording, 2010
oben rechts: Golden Goal – Hörnum/Sylt, 2008
unten links: Hochsommer auf Amrum – Amrum, 2011
unten rechts: SPO 204 – St. Peter-Ording, 2010



Du hast ganz St. Peter-Ording in sehr eigener Weise leerfotografiert. Wie beschreibst Du Deinen Stil?

Das eben genannte „Kippen-Bier-Foto“, das ich eigentlich ohne großartig nachzudenken aus dem Gefühl heraus arrangiert hatte, war unbewusst mein Einstieg in die „aufgeräumte Fotografie“, mein ganz persönlicher Stil, den ich mir bis heute erhalten habe. „Aufgeräumt“ heißt dabei, dass ich den Aufbau jedes Fotos, das ich mache, ganz genau überlege. Meistens schieße ich „auf Ausschnitt“. Das fertige Bild auf der CF-Karte entspricht also vom Bildausschnitt her genau dem, wie ich es vorher im Sucher eingerichtet habe. Die Bildgeometrie ist dabei immer eindeutig und ausgewogen und meine Fotos enthalten immer nur genau das, was wirklich nötig ist. Sie sind daher meist sehr minimalistisch und clean.

Ich würde beispielsweise niemals eine Menschenmenge oder irgendeine unruhige Situation fotografieren. Manche mögen das nicht, weil ihnen die Story im Bild fehlt und ihnen meine Bilder zu still und zu menschenleer sind. Bei mir ist das genau umgekehrt. Ich mag die „ach-wie-ist-das-witzig, ich-lach-wenn-ich-Zeit-hab-Bilder“ nicht, die häufig unter den Gewinnern von Foto-Wettbewerben im Amateurfotografen-Bereich zu finden sind.

Da ich mich am Anfang meiner „Ich-fotografiere-jetztmal-das-volle-Brett“-Phase sehr viel mit Fotokunst und kommerzieller Fotografie beschäftigt habe, färbten auch die Fotostile von Peter Granser, Jeff Seltzer, Tom Nagy kräftig auf mich ab. Auch die Fotografen der New Color Photography (Stephe Shore, Joel Meyerowitz, Joel Sternfeld, etc.), die ▶



mit ihren Fotografien von meist banalen Alltagszenen die Farbfotografie in der Fotokunst etablierten, begeisterten mich. Lifestyle-Fotografinnen wie Camilla Aakrans aus Schweden oder Camilla Armbrust, die einen ganz intensiven, eigenen Stil haben, sorgten dann dafür, dass ich irgendwann anfang, meinen minimalistischen Fotostil mit Retro-Looks zu kombinieren.

Welche Machart steckt dahinter?

Ich bin sehr dankbar, dass ich meinen Lebensunterhalt damit verdienen darf, Bilder zu bearbeiten. Dadurch bin ich natürlich trainiert, jedes Bild vom Look her dahin zu bekommen, wo ich es hin haben möchte. Viele Motive lassen sich so, wie ich sie vom Aufbau her gerne hätte, nicht fotografieren, daher compose ich auch gerne mal ein Bild aus mehreren Einzelteilen. Das sind manchmal umfangreiche Composites, häufig retuschiere ich aber auch nur kleine Details oder einen neuen Himmel in ein Motiv hinein.

Berufsbedingt ist natürlich nicht ein einziges Bild, das ich veröffentliche, unbearbeitet. Bis auf ganz wenige Ausnahmen lässt sich jedes Foto durch ganz wenige und ganz einfache Basis-Handgriffe deutlich verbessern. Ich orientiere mich häufig an dem, was andere Fotografen veröffentlichen und studiere deshalb intensiv Lifestyle-Magazine wie die

Vogue, die TUSH oder ausländische Magazine wie die W oder das V Magazine. Habe ich dann einen ganz bestimmten Look, den ich erreichen möchte, gefunden, analysiere ich grob, was diesen Look auszeichnet. Ist das Bild beispielsweise insgesamt gelb überlagert, gehen die Blautöne in Richtung Cyan oder Türkis, sind die Rot-Töne entsättigt oder eher kräftig? Anhand dieser Analyse baue ich mir dann eine Kombination aus unterschiedlichsten Ebenen auf, die ich mit dem darunter liegenden Basisbild mit unterschiedlichen Ebenenmodi verrechne. Wenn ich mal für ein Fotobuch eine ganze Serie in diesen Look bringen möchte, schreibe ich mir dafür eine Photoshop-Aktion, die ich dann automatisiert über alle Bilder laufen lasse und habe so erstmal alle Basis-einstellungen in den jeweiligen Bildern enthalten. Ich kann dann jede einzelne Ebene in jedem Bild unterschiedlich justieren und so Motiv für Motiv finetunen.

Und wie kommen die Motive an?

Die Nordsee-Motive kommen ganz besonders bei denen, die sie für ihre Werbung benutzen, sehr gut an. Da sind zum Beispiel die Tourismuszentralen in Husum und St. Peter-Ording. Dort hängt sogar ein Leinwandprint von einem meiner Motive an der Wand. Diverse Hotels in St. Peter-Ording wie das gerade in Ording eröffnete Beachmotel oder das ▶



Klimaanlage – Teguisse/Lanzarote, 2012

„Ich mag die banalen Szenerien der New Color Photography und so kam ich auf die Idee, auf den Kanaren eine Bilderserie in diesem Stil zu schießen. Den Anfang bildete Lanzarote. Man findet dort Locations vor, die es in dieser Form bei uns einfach nicht gibt.“

COMBUSTIBLES
CANARIOS S.A.





links: Caleta de Famara – La Caleta de Famara/Lanzarote, 2012
rechts: Mar – Arrecife/Lanzarote, 2012

*„Den Kanaren-Look herzustellen, ist eigentlich ganz einfach.
Über das Basisbild lege ich eine Farbebene, die mit einem hellen
Beige gefüllt ist, den Verrechnungsmodus dieser Ebene stelle ich
auf „ineinander Kopieren.“*

Strandgut Resort in St. Peter Bad, verwenden die Bilder auch. Im nordsee-onlineshop gibt es sogar Waschbeckensstöpsel von meinen Fotomotiven. Die Motive, die nichts mit der Nordsee zu tun haben, laufen bei den Web-Galerien seenby.de und whitewall.com ganz ordentlich.

Jetzt ist auch Lanzarote Deinem Fotoapparat in Schönheit zum Opfer gefallen. Was hat Dich zu den Bildern bewegt?
Ich mag die banalen Szenarien der New Color Photography und so kam ich auf die Idee, auf den Kanaren eine Bilderreihe in diesem Stil zu schießen. Den Anfang bildete dabei Lanzarote im Dezember 2012. Man findet auf den Kanaren Locations vor, die es in dieser Form bei uns einfach nicht gibt, beispielsweise Tankstellen die, mit dem Meer im Hintergrund, in der freien Landschaft stehen oder Straßenszenen, auf denen oberirdische Stromleitungen zu sehen sind. Schon die Rohschüsse haben dadurch meist einen ganz eigenen Charakter und müssen nur noch durchgefegt und vom Look her ein bisschen hingedreht werden.

Der Look erinnert, wie Du schon sagst, an die New Color Photography. Warum ist Dir das so wichtig?
Das liegt einfach daran, dass die Bilder von der Location und vom Look her sehr dicht an vielen Bildern der New Color Photography sind, wobei ich generell mehr auf die Linienführung im Bild achte, als es die NCP-Fotografen damals getan haben. Das berühmte Stephen-Shore-Foto der Chevron-Tankstelle zum Beispiel zeigt eigentlich nur eine unbedeutende Straßenszene, über der wie zufällig ein Chevron-Schild hängt, während die bunte Tankstelle auf meinem Foto Combustibles Canarias eindeutig die Hauptrolle spielt und grafisch sauber in das ganz bewusst ausgewählte quadratische Format gezirkelt ist.

Viele Bilder der NCP-Fotografen zeigen die leichten Farbverfälschungen, die den Fotos der frühen 1970er Jahre diesen typischen und sexy Retro-Look geben, meist ist das einfach ein leichter Gelbüberhang über den gesamten Tonwertumfang im Zusammenspiel mit leicht verblassten und entsättigten Farben. Ich habe diese Farbverfälschungen übernommen, aber etwas stärker ausgeprägt, um der NCP insgesamt zwar ähnlich zu sein, meiner Serie aber trotzdem einen ganz eigenen Stil zu geben.

Wie hast Du das hinbekommen?

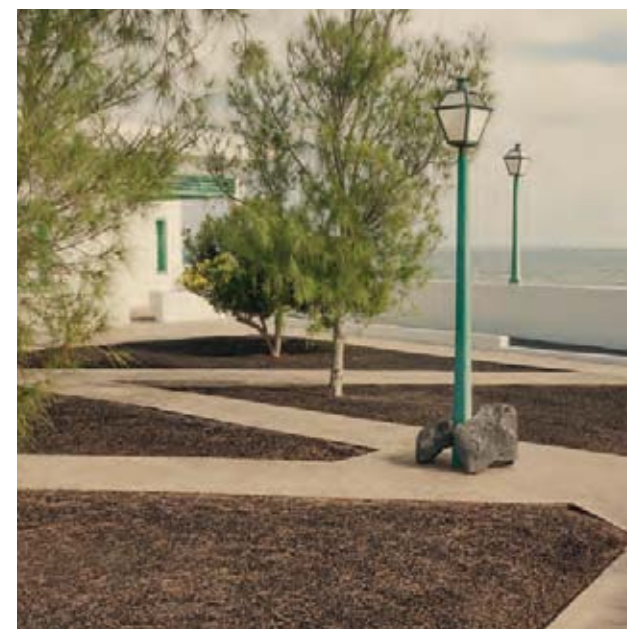
Den Kanaren-Look herzustellen, ist eigentlich ganz einfach. Über das Basisbild, das natürlich von Location und Thematik her erstmal passen muss, lege ich eine Farbebene, die mit einem hellen Beige gefüllt ist, den Verrechnungsmodus dieser Ebene stelle ich auf „ineinander Kopieren“. Dadurch wird das Motiv meist zu kräftig aufgehellt und bekommt gleichzeitig einen leichten Farbschlag. Ich dupliziere die Farbebene und stelle den Modus auf „Multiplizieren“, das überlagert das gesamte Bild mit dem vorher definierten Beige-Ton. Das Finetuning besteht dann darin, die Einstellungen der drei Ebenen so hinzudrehen, dass sich insgesamt der Look ergibt, den ich haben möchte.

Du bist ja, wie Du schon sagtest, kein hauptberuflicher Fotograf. Was machst Du beruflich?

Im „richtigen Leben“ arbeite ich im Bereich Postproduktion (Fotoretusche) bei den Albert Bauer Studios in Hamburg. Wir sind ein Teil der Albert Bauer Companies, die zu Deutschlands führenden Dienstleistern im Medienbereich gehören. Ich mache da vom Kundenkontakt über das Projektmanagement bis hin zu HiEnd-Retuschen eigentlich so ziemlich alles, was mit Bildern zu tun hat, beschäftige mich auch mit Prozessoptimierungen wie Photoshop-Automatisierungen im Zusammenhang mit der Herstellung von Assets für die unterschiedlichsten Verwendungszwecke. Mit beinahe masochistischer Freude übernehme ich auch gerne Großprojekte, bei denen es „richtig rund geht“ und wo es auf eine ausgefeilte Produktions-Logistik ankommt.

Mit welcher Ausrüstung bist Du auf Motivfang?


Ich bin zurzeit mit meiner Sony alpha 900 unterwegs und habe hauptsächlich mein Sigma 24-70 mm EX DG HSM drauf. Wenn ich es mal etwas dramatischer und effektvoller haben möchte, wechsle ich zu meinem Sigma 12-24 mm EX DG. Das macht bei 12 mm Brennweite am Vollformatsensor ohne Crop-Faktor ganz fette Weitwinkel-Effekte. Man sieht das bei einigen St.-Peter-Ording-Motiven ganz gut. Meine nächste Kamera wird wohl eine Sony alpha 99 oder eine Nikon D800. ■




Vorgarten – Arrieta/Lanzarote, 2012



Fotos von Ralf Wilken
www.blende-nord.de



www.die-nordseegalerie.de



Das berühmte Stephen Shore-Foto der Chevron-Tankstelle
www.artberlin.de/kuenstler/stephen-shore/

